

Die Lesepredigt

3. SONNTAG NACH OSTERN (JUBILATE)

3.5.2020

TEXT: JOH 15,1-8

I.

»Ein Freund ist jemand, der die Melodie deines Herzens hört und sie dir vorsingt, wenn du sie vergessen hast.« Ein Spruch aus dem Poesiealbum. So ein Album hatten früher viele, heute hat es in den Freundschaftsbüchern für kleine Kinder einen Nachfolger gefunden. Doch ein Poesiealbum war nicht nur für Kleine, auch Jugendliche, sogar Erwachsene hatten es. Es ist ein Büchlein für schöne, für gute Worte, notiert von Freunden für Freunde. Warum?

Gute Worte machen Freude. Gute Worte erinnern an das, was Freundschaft ausmacht. Gute Worte tragen, wenn ich getragen werden muss.

II.

Gute Worte für schwere Zeiten – solche Worte gibt Jesus auch seinen Freunden mit. Seinen Weggefährtinnen und Gefährten, die mit ihm von Ort zu Ort umherzogen und sich die Sorgen und Nöte der Menschen anhörten. Sie aßen mit den Menschen, sie trösteten und heilten, sie teilten ihre Hoffnung mit ihnen, sie erzählten vom Reich Gottes, von Liebe und Frieden. Mit diesen Weggefährten teilte Jesus gute Worte. Worte, die sie tragen und trösten sollen. Nach dem Abschied. Wenn die Freunde auf sich gestellt sein werden. Wenn sie Halt brauchen und Zusammenhalt. Wenn sie ihre Freundschaft, ihre Gemeinschaft nicht vergessen sollen. »Wir bleiben verbunden!«, versprechen seine Worte. Er benutzt dazu ein Bild, das jedem vertraut war in der Gegend, in der er lebte: Den Weinstock. *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, bringt viel Frucht.*

III.

Jesus der Baum, die Freunde die Triebe – oder: Hören wir das Wort heute an uns: Jesus der Baum, wir die Triebe. Ein schönes Bild, das

von verwachsener Verbundenheit erzählt. Ein Trieb kann ohne Baum nicht leben, ist abhängig, unselbständig, auch das sagt das Bild.

Jesus wählt es vermutlich genau aus diesem Grund. Weil es keinen Zweifel daran lässt, dass es ihm ernst ist. Ihm geht es um alles: Um das ganze Leben, meine Existenz, meine Grundhaltung, meine Hingabe an die Verbindung, die Freundschaft, die Beziehung mit ihm. Wer dem Baum die Treue hält, bleibt in der Beziehung, aus der auch der Baum selbst erwächst: Nämlich der Beziehung zu Gott.

Jesus verweist auf den Ursprung seines Versprechens: »Wer in mir bleibt, bleibt verbunden mit dem, aus dessen Liebe auch ich komme.« Der Weinstock als Beziehungssymbol also: Gott, ein Gärtner. Jesus, ein Baum. Wir die Triebe – das eine entsteht aus dem anderen, alle miteinander in Liebe verbunden. Wer aussteigt, fällt heraus. Wer nicht bleibt, der fehlt. Hinterlässt eine Lücke in dieser Liebe, wird vermisst. Die Beziehung zerbricht und stirbt ab. Wer aber bleibt, wird vom Gärtner umsorgt, dessen Reben werden geschnitten und gepflegt, dass sie Frucht bringen, noch mehr Frucht.

IV.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, bringt viel Frucht. Worte an die Freunde für schwere Zeiten. Wie werden sie geklungen haben? Bedenke ich den nahenden Abschied, stelle ich sie mir eher tröstend und einladend als mahnend und fordernd vor. Eindringlich bittet Jesus seine Gefährten: »Vergesst nicht, was uns verbindet, freundschaftliche Liebe, die Gott schenkt. Sie blüht und grünt an euch, an euren Zweigen, euren Reben, wenn ihr sie als das zeigt, was sie für euch ist: das, was zählt, das höchste Gebot, euer Lebensprinzip.«

Was werden die ersten Christen gedacht haben, für die das Johannesevangelium geschrieben wurde? Vielleicht hatten sie ähnliche Fragen, wie wir heute: Zeigen, was mir Gottes Liebe bedeutet ...? Wie kann ich das? Ich bin ja oft selber hin und her gerissen. Wie kann ich treu dabeibleiben, in der Gemeinde, im Glauben, wenn Bleiben oder Gehen eine Frage ist, die mich umtreibt? Wenn ich Zweifel habe? Denn: Wer ist sich schon seines Glaubens immer ganz sicher?

Die Frau im Pflegeheim, etwa: Ihr Geist ist wach, aber ihr Körper wird zusehends schwächer. Sie hat viel Zeit, um nachzudenken, was

gut und was weniger gut lief in den vergangenen 90 Jahren. In ihrem Zimmer hängt ein Bild der Barlachfigur vom ungläubigen Thomas, dem Jünger Jesu, der die Kreuzigungsspuren am Körper des Auferstandenen berühren musste, um glauben zu können. »Dieses Bild begleitet mich schon mein ganzes Leben«, sagt sie. »Oft war ich der Thomas.« Trotzdem ist sie treu geblieben. Im Zweifel dem Glauben treu geblieben.

Oder die Konfirmandengruppe. Alle sind auf der Suche nach dem, was es heißen kann, Christ zu sein. Die Gruppe ist zu Gast bei der Notfallseelsorge. Nach anfänglichem Gemurmel bekommt die Notfallseelsorgerin die volle Aufmerksamkeit. Was sie aus ihrem Dienst berichtet, ergreift alle. »Die ist da, wenn's brennt«, murmelt einer. Ist da für die Trauernden, für die Ratlosen und Erschöpften, für Angehörige und Feuerwehrleute. Bleibt, wenn Gott abwesend scheint. »Und wenn ich mal nicht mehr kann, gibt es eine Kollegin, die ich Tag und Nacht anrufen kann, um mir Seelsorge zu holen«, sagt sie. Sie bleibt im Glauben, weil sie weiß, sie muss es nicht allein schaffen.

Oder die Religionslehrerin. Nicht selten fragt sie sich, was sie eigentlich selbst glaubt. Irgendwie ist sie Christin, aber was bedeutet das eigentlich? Eine Mutter aus ihrer Grundschulklasse bringt ihr Wasser aus der heiligen Quelle bei Mekka mit – eine große Geste, sonst ist die Mutter eher zurückhaltend. Die Lehrerin ist gerührt darüber, dass sie anscheinend eines solchen Geschenkes wert befunden wird. Sie zeigt das Wasser in der nächsten Reli-Stunde. Eine lebhafte Stunde, die Schüler fragen und erzählen und wollen immer mehr wissen. Im Glauben zu bleiben, heißt auch, mit anderen im Gespräch zu bleiben. Im Glauben zu bleiben und anderen zu zeigen, was mir Gottes Liebe bedeutet, heißt nicht: Über jeden Zweifel erhaben zu sein, alles zu wissen, keine Fragen zu haben an Gott, an das Leben, an all das, was so unbegreiflich ungerecht ist in unserer Welt. Im Glauben zu bleiben, bedeutet im Trotzdem zu leben. Trotz Zweifel. Trotz Leid. Trotz Unsicherheit: An der Liebe festhalten, sie suchen und pflegen und hegen, sie zu stärken, wo und wann immer es geht.

V.

Das Gute dabei ist: Ich bin nicht allein bei dem Versuch. Das Bild vom Weinstock war nie für einen allein bestimmt, sondern ist ein Bild für

eine Gemeinschaft: Ein Gärtner, ein Baum, aber viele Triebe, viele Versuche, viele Menschen, die sich gegenseitig unterstützen können. Gemeinsam können sie Orte und Momente aufspüren, an denen Worte wie *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst* und *Fürchtet euch nicht!* oder *Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein* zu Hause sind: Sonntags im Gottesdienst. Im Alltag beim Gespräch am Grill auf dem Kindergarten-Sommerfest oder beim Seniorenbesuch oder der Hausaufgabenhilfe für Flüchtlinge, beim Konfirmandentreffen oder im Klassenzimmer.

Ein Gärtner, ein Baum, aber viele Triebe, Gefährten, Freunde. Sie alle meint Jesus mit seinen guten Worten für schwere Zeiten.

Wie war noch der Poesiealbumspruch? »Ein Freund ist jemand, der die Melodie deines Herzens hört und sie dir vorsingt, wenn du sie vergessen hast.«

Das Wort vom Weinstock kann uns daran erinnern. Wir sind nicht allein. Es gibt einen Freund vom selben Stamm, der unsere Herzensmelodie wach hält durch die Liebe, die er uns hinterlässt. Versuchen wir dieser Liebe treu zu bleiben! Da, wo wir sind, und so, wie wir es vermögen. Zusammen. Immer wieder aufs Neue!

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | JOH 15,1-8

Der 3. Sonntag nach Ostern heißt »Jubilate«, nach dem Leitvers zum Eingangspsalme: *Jauchzet Gott alle Lande* aus Psalm 66. Die Osterfreude dauert an und spiegelt sich in dem Gedanken einer neuen Schöpfung, den der Wochenspruch dem Sonntag als Überschrift setzt: *Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden* (2 Kor 5,17). Ostern – ein Neuanfang zwischen Gott und Mensch, dem neue Hoffnung, neuer Glaube, neue Gemeinschaft folgen.

Vielorts wird an diesem Sonntag Konfirmation gefeiert. Ist das nicht der Fall, ist der Sonntag Jubilate ein durchschnittlich besuchter Sonntag in der Talsohle nach dem Osterfest. Es werden eher kirchennahe Gottesdienstbesucher zu erwarten sein. Das »Jauchzen« im Gottesdienst ist hierzulande nicht liturgisch ausgestaltet oder eingeübt.

Die nachösterliche Freude über Gottes Neuschöpfung mag in Gesang und Gebet ihren Ort finden.

Der Predigttext ist der erste Abschnitt der zweiten Abschiedsrede Jesu (Joh 15,1-17). Im Mittelpunkt steht das Bild von Jesus als Weinstock und die daran anknüpfende Aufforderung, mit ihm verbunden zu bleiben und Frucht zu bringen. Die Bildrede vom Weinstock ist das letzte der sog. »Ich-bin-Worte« Jesu, die ausschließlich im Johannes-evangelium zu finden sind (Ich bin ... der gute Hirte, die Auferstehung und das Leben, das Licht der Welt usw.). Sie beschreiben, was Jesus für die Seinen bedeutet.

Das Wort vom Weinstock nimmt prophetische Zitate aus dem Alten Testament (Jes 5,1-7; Jer 2,21 u.a.) auf und deutet sie auf Jesus hin: Als der wahre Weinstock ist Jesus Ort der Gegenwart und des Wirkens Gottes.

Die Glaubenden sind die Reben, die mit ihm in Liebe verbunden wiederum Liebe zur Frucht bringen. Denn: In Verbindung mit Christus zu stehen, ohne dass diese Verbindung im eigenen Leben und für andere sichtbare Folgen hat, ist unmöglich. Die Reben am Weinstock leben in und aus der Liebe Gottes heraus.

Nachösterlich miteinander verbundenes Leben, das Frucht bringt, dafür steht das Weinstock-Wort. Ein Abschiedswort an diejenigen, die durch Jesu Hingabe an Ostern nicht mehr Sklaven (V 15), sondern zur Liebe Berufene, Freunde sind.

Ich wähle eine Lebensweisheit zum Thema Freundschaft als Predigteinstieg, um die Hörenden bei einem Lebensthema abzuholen und zugleich den Anlass des Predigttextes einzuleiten: Der Abschied Jesu von seinen Freunden. Dass Freunde sich vor einer Trennung ein gutes Wort mit auf den Weg geben, ist eine Erfahrung, die viele kennen werden (»Ich denk an dich!«, »Mach es gut!«, »Wir hören voneinander!«). Auch die grundlegende theologische Aussage des Bildwortes vom Weinstock klingt auf diese Weise im Einstieg schon an: Es geht um ein In-Beziehung-Bleiben.

Ich entscheide mich, in der Predigt den Fokus auf das eigentliche Ich-bin-Wort in V 5 zu richten, denn darin zentriert sich Jesu Aussage über die Existenz der Jünger im Glauben und das Beziehungsgeschehen, um das es Jesus geht, wird anschaulich.

Mit dem entscheidenden Hinweis darauf, dass Jesus das Weinstock-Wort nicht an eine Einzelperson, sondern an eine Gruppe, an die Gemeinschaft der Freunde richtet, schließe ich die Predigt. Die Gemeinde als Gemeinschaft vieler Reben kann sich gegenseitig stärken, in Beziehung zu bleiben im Weinberg. Und so gemeinsam Frucht bringen.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Gott, im Himmel und auf Erden, sieh auf uns: so sind wir hier. Aufgebrochen in Deine Kirche. Sei uns nahe und schenke uns Mut, Ängste zu überwinden und Phantasie, unseren Träumen Flügel zu verleihen. Lass uns spüren, was uns lebendig macht und Leben in Deine Schöpfung hineinragen. Auf Dich hoffen wir in Zeit und Ewigkeit.

Amen.

Fürbitten: Gott im Himmel und auf Erden, wir danken Dir. Dein Frieden reicht weiter als unser Verzagen. Zu Dir können wir kommen. Erhöre unser Gebet.

Wir bitten für alle unter uns, die von einem lieben Menschen Abschied nehmen mussten. Für die Einsamen und Traurigen. Für die, die ihnen versuchen beizustehen, zuhören, aushalten, da sind. Wir bitten um Trost in Deiner Liebe.

Wir denken auch an diejenigen, die Angst haben. Wir bitten für die Kranken. Für die Verzweifelten. Für die Menschen, die im Krieg oder auf der Flucht leben müssen. Wir bitten um Deine Nähe, um Deinen Frieden, um Deine Liebe.

Unsere Zeit ist voller Auseinandersetzung in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Wir bitten für die Verantwortlichen, dass sie das Wohl aller nicht aus dem Blick verlieren. Für uns alle, nicht zu resignieren. Wir bitten um Geduld und Kraft. Um Hoffnung und Gespräch, Frucht Deiner Liebe.

Vieles weitere liegt uns heute auf dem Herzen. In der Stille bringen wir vor Dich, was uns bewegt.

(Stille)

Ewiger Gott, Du schenkst uns Deine Gnade. Erhöre unser Gebet und steh uns bei. Damit wir leben, damit alle leben und Du mitten unter uns.

Amen.

Eingangslied: Er weckt mich alle Morgen. 452.

Wochenlied: Mit Freuden zart zu dieser Fahrt. 108.

Oder: Liebe, die du mich zum Bilde. 401.

Predigtlied: Geh' aus mein Herz. 503,1-3.14.

Neutestamentliche Lesung: 1 Joh 5,1-4.

Evangelien-Lesung: Joh 15,1-8.

Liturgische Farbe: weiß.

Verfasserin: Pastorin Antje Grambow, Immenhof 12, 22087 Hamburg,
grambow@st-gertrud-hamburg.de

